

Leonhard Roth und Weihbischof Dr. h. c. Johannes Neuhäusler

Zur Geschichte eines Konfliktes (1. Teil)

Von Franz Pawelka

Leonhard Roth¹ galt als der »Häftlingspater« von Dachau. Der Beinamen bezog sich sowohl auf seine Haftzeit im Konzentrationslager (Mai 1943 bis Ende April 1945),² wo er sich durch aufopfernde Hilfsbereitschaft und durch seinen selbstlosen Einsatz für die Typhuskranken auszeichnete,³ als auch auf sein unmittelbar nach der Befreiung einsetzendes seelsorgliches Wirken (Juni 1945 bis Januar 1948) bei den im ehemaligen Konzentrationslager internierten SS-Leuten, führenden Nationalsozialisten und Kriegsverbrechern. Durch seine weltanschaulichen Vorträge und sein Mühen um die Gefangenen wurde er »zur Seele des Lagers«. Ab Frühjahr 1949 übertrug man ihm die Seelsorge der inzwischen dort einquartierten Heimatvertriebenen. Auch hier wurde er geehrt als liebevoller väterlicher Helfer und geachtet wegen seiner tiefen Religiosität. Roth hat es sich, seit er im ehemaligen Konzentrationslager arbeitete, zur Pflicht gemacht, diesen Ort als »heilige Stätte« anzusehen und ihn in seiner Ursprünglichkeit zu erhalten. Damit kollidierte er mit den Interessen der Kommune Dachau und des bayerischen Staates, die das Gelände des Konzentrationslagers am liebsten einebnen und überbauen wollten. Erst nach Jahren aufreibender Auseinandersetzung setzte er sein Vorhaben durch.⁴ Die Folge waren regelmäßige Beschwerden beim Ordinariat über den rebellischen Priester, was Abmahnungen, Schreib- und Redeverbot⁵ und letztlich am 28. März 1960 seine Abberufung aus Dachau zur Folge hatte.⁶ Die Amtskirche stimmte mit den Ansichten und Interessen der Politik überein und war nicht bereit, diesem Priester den Rücken zu stärken. Er fühlte sich von seinen Vorgesetzten allein gelassen, missverstanden und verstoßen. An Oskar Müller, den letzten Lagerältesten des KZ Dachau, schrieb er: »Dass ich einen riskanten Kampf kämpfe, weiß ich, Oskar! Es kann mir sogar die Suspension vom Amt eintragen, weil ja die Kirchenbehörden über die von mir gehasste CSU/CDU rein politisch nationalistisch denken! Mein Interview mit eurem Informationsdienst wird mir starke Schereisen eintragen. Tut aber nichts. Am Ende quittiere ich selbst mein Amt, weil mir die Sache wichtiger ist. Die Zeit lässt sich nicht aufhalten.«⁸

Während des ihm auferlegten Zwangsurlaubes⁹ suspendierte er sich selbst vom priesterlichen Dienst und schrieb einer befreundeten Familie, er zelebriere nicht mehr, obwohl er es müsse. Er unterzeichnete mit »Euer Pater Roth«, durchkreuzte aber das Wort »Pater« und schrieb »Leo« darüber.¹⁰

Der Konflikt mit der Amtskirche

Der Konflikt mit der Amtskirche wurde weitgehend von und mit Weihbischof Dr. h. c. Johannes Neuhäusler ausgetragen, der über Roths Tod hinaus diesen zu diffamieren suchte. Unterstützt wurde Neuhäusler vom Generalvikar der Erzdiözese Dr. Johann Fuchs. Die Erzbischöfe von München, Michael Kardinal von Faulhaber,¹¹ der Roth stets Beistand leistete, und Josef Kardinal Wendel verhielten sich zurückhaltend.

Neuhäusler, geboren am 27. 1. 1888 in Eisenhofen bei Dachau, gestorben am 14. 12. 1973, war Ehrenhäftling im KZ Dachau und daher von den Dachauer KZ-Priestern als *der* berufene Repräsentant für ihre Belange angesehen,¹² eine Aufgabe, der er sich bis 1959 weitgehend zu entziehen ver-

stand.¹³ Wie er in seiner Broschüre »So war es in Dachau«¹⁴ bekennt, bedrängte ihn bei einer Audienz am 2. September 1959 die englische Pilgergruppe des Captain L. Cheshire¹⁵ in Begleitung von Roth, endlich etwas zu unternehmen, um den gefolterten und ermordeten Priestern im KZ Dachau ein ehrendes Andenken zu setzen. Da Neuhäusler zu Recht dahinter das Anliegen Roths witterte, zeigte er sich ihm gegenüber sehr verärgert. Die Errichtung eines KZ-Mahnmales stand ganz gegen seine und des Staates Interessen. Gleich nach Abflug der Pilgergruppe übte Neuhäusler Kritik an Roth. Er rief ihn an und rügte ihn, mehrere Pilger hätten sich am Flughafen darüber beklagt, dass er Hass gesät habe. Daraufhin schrieb Mr. Cheshire an Roth, kein Pilger habe Kritik geäußert, vielmehr wären alle tief betroffen gewesen von dem, was Roth ihnen erzählt habe.¹⁶ Außerdem wäre am Flughafen niemand anwesend gewesen, der Beschwerden hätte entgegennehmen können. Daraufhin stellte Roth Neuhäusler schriftlich zur Rede, doch dieser hüllte sich in Schweigen.¹⁷

Die langjährige Auseinandersetzung zwischen Roth und Neuhäusler um die Errichtung einer Gedenkstätte hatte damit einen Höhepunkt erreicht. Neuhäusler sah sich nun durch Cheshire gezwungen, mit Roth zusammenzuarbeiten und bat ihn um konkrete Vorschläge zur Gestaltung einer religiösen Gedenkstätte.¹⁸ Er sandte ihn sogar zu Beratungen nach Brüssel, wo das Internationale Dachau Komitee tagte. Roth formulierte den Antrag für eine christliche Gestaltung und Neuhäusler unterschrieb das Papier.¹⁹ Es schien sich eine friedliche Kooperation zwischen beiden anzubahnen,²⁰ die jedoch bald wieder zerbrach, als Roth weitere konkrete Forderungen zum Verfahren stellte.²¹

Zur Person Neuhäusler

Kardinal Faulhaber ernannte 1932 Neuhäusler zu seinem kirchenpolitischen Referenten. Als solchem erteilte er ihm 1933 den Auftrag, das neue Regime des Nationalsozialismus zu beobachten und eine Sammlung von Berichten über die Unterdrückung der Kirche anzulegen. Die Dokumente wurden ab 1936 von Frau Graziella Schneidhuber und dem Münchner Rechtsanwalt Dr. Josef Müller²² in die Niederlande, nach Österreich und in den Vatikan gebracht.²³ Pius XI. veröffentlichte daraufhin am 14. März 1937 die Enzyklika »Mit brennender Sorge«.

Neuhäusler riskierte einiges, wenn er kirchliche Beschwerden bei Behörden und Parteistellen vortrug. Die NSDAP ahnte sicherlich, dass er Informant des Vatikans war, konnte aber lange Zeit keine unmittelbaren Beweise seiner als staatsfeindlich eingestuften Tätigkeit erbringen. Erst als die Niederlande 1940 von den deutschen Truppen besetzt wurden, fand die Gestapo Neuhäuslers Namen und den von Frau Schneidhuber im katholischen Pressebüro Breda. Frau Schneidhuber kam 1941 ins KZ Ravensbrück und wurde später vergast,²⁴ was bis heute von der Kirche kaum Beachtung, geschweige denn eine Würdigung erfährt. Neuhäusler wurde im Februar 1941 verhaftet, saß ein Vierteljahr im Gestapogefängnis »Alex« in Berlin und kam anschließend für drei Monate ins KZ Sachsenhausen. Von dort wurde er zusammen mit Martin Niemöller und Michael Höck, Redakteur der Münchner

Kirchenzeitung, nach Dachau überstellt, wo sie in Kommandanturarrest kamen, von den KZ-Häftlingen spöttisch ›Ehren- oder Prominentenhäftlinge‹ genannt. Strikt getrennt vom Schutzhaftlager, mit dessen Häftlingen sie nicht in Kontakt kommen durften, hatte jeder eine eigene Zelle mit WC und fließendem Wasser.²⁵ Sie trugen Zivilkleidung und zivilen Haarschnitt, hatten bis zu vier Stunden freien Ausgang am Tag, das Essen wurde von zwei Kalfaktoren aus der SS-Kantine gebracht. Ohne Appell und Arbeitseinsatz konnten sie jederzeit ungestört Gespräche führen; wenn sie Verlangen nach Stille hatten, zogen sie sich in ihre Zellen zurück, um Bücher zu lesen oder zu beten. Sie besaßen einen Kapellenraum und feierten täglich Gottesdienst. Selbst Besuche und Pakete durften sie immer empfangen. Hans Schwarz, der ehemalige Lagerschreiber, der die Lebensbedingungen der ›Ehrenhäftlinge‹ ausführlich beschreibt, schließt mit dem zynischen Kommentar: »Die Lebensbedingungen entsprachen denen der SS-Führer.«²⁶ Im Vorwort zu »Kreuz und Hakenkreuz«²⁷ berichtet Neuhäusler, dass er in den letzten Wochen der Gefangenschaft sogar angefangen habe, dieses Buch zu schreiben.²⁸

Diese Privilegien sind vermutlich ein Grund, warum er nach dem Krieg wenig Verständnis und Einfühlung für seine KZ-Kameraden aufbrachte.

Amtskirche und KZ-Priester

Um das Vorgehen der Amtskirche gegen Roth zu verstehen, muss man die allgemeine Einstellung der Amtskirche zu den KZ-Priestern näher betrachten. Nachdem die deutsche Bischofskonferenz am 3. Juni 1933 einen Hirtenbrief an alle Katholiken des Reiches herausbrachte, in dem diese aufgefordert wurden, zu »demütigem Gehorsam und freudigem Dienen, wie es der christliche Glaube verlangt«, folgte am 14. Juni 1933 vom Generalvikar der Erzdiözese München und Freising, Ferdinand Buchwieser, eine Abmahnung an alle Priester der Diözese, die mit Kritik an der Hitler-Regierung nicht zurückhalten wollten: »Die Oberhirtliche Stelle weist mit allem Nachdruck nochmals die Geistlichen an, in der Predigt und im Privatgespräch alles zu vermeiden, was das Vertrauen zur rechtmäßigen Regierung zerstören und die friedliche Zusammenarbeit zwischen Kirche und Staat schädigen könnte. [...] Die betreffenden Herren scheinen gar nicht zu bedenken, dass sie durch solche Unüberlegtheiten ihre ganze Seelsorgsarbeit in Misskredit bringen und Freiheitsstrafen zu gewärtigen haben.«²⁹ Demnach hatten inhaftierte Priester gegen das Gebot des Gehorsams verstoßen³⁰ und wurden deshalb nicht als Märtyrer oder Widerstandshelden angesehen. Ausgenommen waren Ordensmitglieder, die Rom direkt unterstanden, und Neuhäusler, der ja im Auftrag seines Bischofs handelte. Neuhäusler hat nie von sich aus öffentlich politische Kritik geübt. Deshalb erhielt er auch in Gefangenschaft persönliche Briefe von seinem Bischof.³¹ Nur KZ-Lagerdekan Georg Schelling wurde diese Ehre am 25. Oktober 1944 zuteil im Zusammenhang mit der Priesterweihe von Karl Leisner.³²

Von den KZ-Priestern sprach man in höheren kirchlichen Kreisen gerne als von den »Märtyrern der eigenen Dummheit«.³³ Warum hatten sie nicht ihren Mund gehalten? Sie hatten den Ruf der Kirche beschädigt und ihre Gemeinde gefährdet.

Der Dachauer KZ-Priester Pater Karl Stumpf OP wollte Kardinal Faulhaber über das Konzentrationslager und die Nachkriegszeit berichten. Sein Schreiben wurde offensichtlich vom Orden nicht weitergeleitet, weil sich das Original-

papier im Archiv der Gedenkstätte Dachau und nicht im Bistumsarchiv, Akt Faulhaber, befindet: »Sehr schmerzlich wurde (...) empfunden, dass vorgesetzte Stellen, Ordinariate, ja der Ordinarius loci, in Bezug auf Opfersinn, Bekennermut, Heroismus und Märtyrergeist im Eintreten für die Sache Jesu Christi anderer Meinung waren. Sie bezeichneten Pflichterfüllung als Übereifer, Unklugheit, betrachteten und maßregelten, ja distanzten sich von solchen Unruhestiftern oder unruhigen Elementen, die eine Zusammenarbeit mit dem Staat störten. Man sollte es nicht für möglich halten, dass solche Wertverfälscher im Heiligsten überhaupt den Mut hatten aufzutreten, statt in Scham über ihre Feigheit und Würdelosigkeit zu vergehen.«³⁴

Übereifer, Unklugheit und Unruhestifter zu sein zwischen Kirche und Staat, das machte Neuhäusler auch Roth nach 1945 zum Vorwurf.³⁵ Neuhäusler weigerte sich bis Herbst 1959, irgendeine Form des Gedenkens an die Gefolterten und Ermordeten zu initiieren. Während die Gewerkschaften und die Linken längst regelmäßig in Dachau Gedenkfeiern abhielten, fehlten solche von Seite der Kirche bis 1960 vollkommen.³⁶

Kardinal Faulhaber plante auf Anregung von Roth zwar bereits 1945 ein Sühnekloster mit Gedenkkirche zu errichten, bekam aber von der US-Behörde dazu keine Einwilligung.³⁷ Nach Faulhabers Tod »hat sich kein deutscher Bischof mehr, weder Kardinal Wendel noch Exzellenz Weihbischof Neuhäusler (obwohl er Dachauer KZler war!) irgendwie um eine Gedenkkirche bemüht ...«, schrieb Roth an den ehemaligen Mithäftling Msgr. Reinhold Friedrichs von Münster.³⁸

Kirche und Nationalsozialismus nach 1945

Die Bevölkerung von Dachau und Umgebung hatte die nicht gerechtfertigte Gleichsetzung von Konzentrationslager und Stadt verständlicherweise satt. Der gute Ruf der Stadt vor 1933 (Künstlerkolonie!) sollte wieder hergestellt werden. Nicht nur die Kommune Dachau, alle politischen Parteien wollten die Verbrechen, die dort begangen wurden, so schnell wie möglich vergessen machen. Neuhäusler, der aus dem Dachauer Hinterland stammte, schloss sich dem an, vermutlich, um sich nicht unlieb in seiner Heimat zu machen, wo er die romanische Basilika Petersberg restaurieren und ein Bildungszentrum erbauen ließ als Dank, dass er *seine* Haft gut überstanden hatte; das grauenvolle Martyrium der tatsächlichen KZ-Priester nahm er bis 1960 kaum zur Kenntnis. Anlässlich des Eucharistischen Weltkongresses 1960 gedachte er zum ersten Mal öffentlich seiner misshandelten und ermordeten KZ-Kameraden.

Ernst Klee weist in der Wochenzeitung »Die Zeit« vom 9. 2. 1992 darauf hin, dass die deutschen Bischöfe, vorrangig der Vorsitzende der Bischofskonferenz Kardinal Frings von Köln und der Weihbischof von München Neuhäusler großen Eifer an den Tag legten, den entmachteten Nationalsozialisten Wohlwollen widerfahren zu lassen, als trügen diese keine Schuld an dem, was vorgefallen war und als hätten sie keinen Grund zu Reue und Umkehr.³⁹

Viele NS-Täter wandten sich damals an die Kirche und baten um Intervention. Neuhäusler richtete deshalb vom 1. November 1946 bis 30. November 1948 in München ein Volksbüro als kirchliche Auskunfts- und Beratungsstelle ein, wo ehemalige Nazis kostenlos Rechtsberatung für Internierten- und Entnazifizierungsangelegenheiten erhielten.⁴⁰ Im Monatsbericht des Volksbüros vom Oktober 1947 ist die Rede, dass das Büro starken Zuspruch erfuhr.⁴¹ Im Monatsbericht vom August 1948 ist zu lesen: »Ein besonderes Anliegen sind

die Bitten um Befürwortung von Gnadengesuchen in Kriegsverbrecherprozessen, da die Intervention Sr. Exzellenz im Malmedy-Prozess die kirchliche Hilfe nach dieser Richtung hin weit herum bekannt gemacht hat.⁴²

Der Jesuit Franz Löwenstein bekam von den Bischöfen den Auftrag, einen offenen Brief an US-General Clay zu entwerfen, um gegen die Prozessführung in Nürnberg und Dachau und die Hinrichtungen in Landsberg zu protestieren. Löwenstein schrieb an Kardinal Faulhaber: »Inzwischen hat seine Exzellenz, der Herr Weihbischof, angerufen und mich darüber informiert, dass er selbst sehr umfassende Schritte in der gleichen Sache vorbereite. Er meint, eine Übersendung meines Entwurfes wäre wohl nicht mehr notwendig.«⁴³ Löwenstein wird von seinem Auftrag entbunden.⁴⁴ Neuhäusler ließ sich von niemandem das Heft aus der Hand nehmen.

Am 26. November 1949 wurde das »Komitee für kirchliche Gefangenenhilfe« gegründet. Den Vorsitz hatte Neuhäusler, sein Stellvertreter war Oberkirchenrat Daumiller, im Vorstand war Domkapitular Thalhammer.⁴⁵ »Nach den Richtlinien will das Komitee die publizistische Behandlung der Kriegsverbrecherprozesse fördern und würdigen und bedürftigen Gefangenen, insbesondere solchen in Landsberg«, Rechtshilfe gewähren.⁴⁶

Es bleibt ungeklärt, was das Motiv der Bischöfe für diesen Einsatz war. Sollte das Herunterspielen der NS-Verbrechen das Versagen der Amtskirche im Dritten Reich abmildern?⁴⁷ Ernst Klee kommt zu dem Ergebnis:⁴⁸ »Im gleichen Maße, wie die Kirchen vor 1945 zur Verfolgung der Opfer geschwiegen hatten, engagierten sie sich nach 1945 für die Täter.« Er verweist darauf, dass der Vatikan Eichmann und Barbie, denen Massenmord angelastet wurde, zur Flucht verholfen habe. Und weiter schreibt er: »Neuhäusler scheute sich nicht, zum Beispiel Zeugen aus dem Flossenbürg-Prozess als Homosexuelle, Kinderschänder, Zuhälter, Kommunisten und Berufskriminelle zu diffamieren.« Norbert Göttler recherchierte, Neuhäusler habe angeblich für ansehnliche Spenden NS-Tätern bezeugt, sie hätten zu Hitler eine kritische Einstellung gehabt.⁴⁹

Friedrich Kardinal Wetter verkündete zum 60. Jahrestag der Befreiung in seiner Predigt in der Gedenkstätte Dachau: »Wir müssen uns auf die richtige Seite stellen und uns einsetzen für die Wahrung der unantastbaren Menschenwürde, für den Sieg der Gerechtigkeit und Liebe. An der Seite derer, die hier gefangen waren und nicht auf der Seite der Peiniger ist unser Platz.«⁵⁰ Dies war in der unmittelbaren Nachkriegszeit leider nicht der Fall.

Angriffe gegen Roth

Was die Bewältigung der damaligen Zeitprobleme anbetrifft, klafften die Meinungen von Neuhäusler und Roth weit auseinander. Roth versuchte im Internierungslager mit erstaunlichem Erfolg die Inhaftierten umzuerziehen hin zu einem humanen Menschenbild und zu einer humanen Weltanschauung. Die Amtskirche ignorierte bei ihren Hilfeleistungen – von Ausnahmen abgesehen – die unmenschliche Ideologie der Nationalsozialisten. Roth griff die Kirche deswegen öffentlich an und warf ihr Untätigkeit in Sachen NS-Opfer vor.⁵¹ Er gefährdete dadurch das Ansehen der Kirche. Die Gegenwehr bestand in der Schädigung von Roths Leumund.⁵² Am 8. Januar 1959 wandte sich Neuhäusler an den Orden der Dominikaner in Düsseldorf, um Näheres über Roths Vergangenheit in Erfahrung zu bringen. Roth war 1937 ein Opfer der sogenannten Sittlichkeitsprozesse des NS-Regimes gewesen. Im Schreiben heißt es: »Dabei wäre es (...)



P. Leonhard Roth rüft den Segen herab bei der Grundsteinlegung zur Friedlandsiedlung, 1951

Foto: Privat

sehr zweckdienlich, ein sicheres Wissen um die seinerzeitigen Verfehlungen von H. H. Roth zu haben (sowohl um die Art der Verfehlungen wie um die Gründe der Verurteilung und das Strafmaß). Ein Hinweis darauf kann H. H. Roth vielleicht dazu bewegen, sich nicht gar zu sehr in das Rampenlicht der Öffentlichkeit zu stellen und vielleicht einmal einen Wisser seiner Vergangenheit auf das Kampffeld zu rufen.«⁵³ Der Orden konnte keine Auskunft erteilen, weil der ehemalige Provinzial Pater Laurentius Siemer ein absolutes Schweigegebot über den Fall Roth verhängt hatte, um kein Mitglied des Ordens in Gefahr zu bringen.⁵⁴ (Fortsetzung folgt)

Anmerkungen:

- ¹ Leonhard Roth, geb. am 27. 5. 1905 in Saldenburg, Bayerischer Wald, gestorben am 22. 6. 1960 beim Aufstieg zum Zwölferkopf in Braz/Voralberg. Er liegt am Brazer Friedhof begraben.
- ² *Reimund Schnabel*: Die Frommen in der Hölle. Frankfurt a. M. 1965, S. 175f.
- ³ Anton Hyros, Vorsitzender der KZ-Gemeinschaft Wiens, Brief an CIID vom 6. 10. 1960: »... dessen (Roths, Anm. d. Verf.) Haltung im Lager über jeden Zweifel erhaben ist und der für die anderen immer ein leuchtendes Beispiel war ...«. Archiv der Erzdiözese München und Freising (= AEM), Akte Roth.
- ⁴ P. Basilius Neubauer, Franziskaner, Mitarbeiter von Roth, Lagerchronik des Internierungslagers, Pfarrarchiv Dachau-St. Jakob, Dossier 27.
- ⁵ *Monika Lücking/Franz Pawelka*: Pater Leonhard Roth und die KZ-Gedenkstätte Dachau. In: *Amperland* 42 (2006), S. 331–339 u. S. 349–357.
- ⁶ Generalvikar Dr. Johann Fuchs, Briefe an Roth vom 12. 6. 1958, 19. 6. 1958, 9. 1. 1959, 18. 11. 1959 u. 19. 11. 1959. AEM Akte Roth.
- ⁷ Fuchs, Brief an Roth vom 24. 3. 1960. A. a. O.
- ⁸ Roth, Brief an Oskar Müller vom 15. 3. 1960, Archiv Deutscher Widerstand, Frankfurt a. M.
- ⁹ Neuhäusler, Brief an Eugen Vogt, 22. 7. 1960, AEM, Akte Roth.
- ¹⁰ Roth, Brief an Familie W. S. vom 18. 5. 1960, Originale im Besitz der ungenannt bleiben wollenden Familie, Teilabschriften im Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹¹ Faulhaber war mit der Familie Roth befreundet, Leonhards älterer Bruder Franz arbeitete von 1919 bis 1923 als Chauffeur bei Faulhaber, ging anschlie-

- Bend in die USA, wo er in den Orden der Dominikaner eintrat und 1938 zum Priester geweiht wurde. – Fr. Daniel E. M. Casey OP, Prior von St. Dominic von River Forest, Illinois, USA: biografischer Nachruf zum Tode von Francis Hyacinth Roth, 2. 1. 1986, Abdruck, Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹² Reinhard Friedrichs, Brief an Roth vom 14. 1. 1959, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹³ Neuhäusler, Brief an Roth vom 17. 12. 1958, Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹⁴ Johannes Neuhäusler: So war es in Dachau, München 1960, S. 71.
- ¹⁵ L. Cheshire war britischer Beobachter, als am 9. 8. 1945 die Atombombe auf Nagasaki abgeworfen wurde. Dieses schreckliche Ereignis bewegte ihn dazu, sich für den Frieden in der Welt und für die Behebung vielfältiger Not einzusetzen.
- ¹⁶ Cheshire, Brief an Roth vom 15. 12. 1959, Privatbesitz der Angehörigen von Roth, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ¹⁷ Roth, Brief an Neuhäusler vom 16. 9. 1959, AEM, Akte Roth.
- ¹⁸ Roth, Brief an Neuhäusler vom 4. 9. 1959, Nachlass KZ-Pfarrer Sonnenschein im Karmel/Dachau.
- ¹⁹ Antrag, gefertigt von Roth an das CID vom 28. 10. 1958 und Neuhäusler, Brief an Roth vom 29. 10. 1959, AEM, Akte Roth.
- ²⁰ Neuhäusler, Brief an Roth vom 15. 1. 1960, AEM, Akte Roth.
- ²¹ Roth, Brief an Neuhäusler vom 21. 1. 1960, über 7 Seiten! AEM, Akte Roth.
- ²² Dr. Josef Müller, geb. 1898, gest. 1979, nach 1945 Mitbegründer der CSU und unter Hans Ehard 1947–1950 stellvertretender bayerischer Ministerpräsident.
- ²³ Johannes Neuhäusler: Amboss und Hammer. Erlebnisse im Kirchenkampf des Dritten Reiches. München 1967, S. 131.
- ²⁴ A. a. O.
- ²⁵ Hans Carls: Dachau. Köln 1946, S. 63.
- ²⁶ Hans Schwarz: Wir haben es nicht gewusst, Manuskript ohne Jahres- und Seitenangaben. Überschrift: Sonderhäftlinge im Konzentrationslager Dachau, Archiv der Gedenkstätte Dachau.
- ²⁷ Johannes Neuhäusler: Kreuz und Hakenkreuz. München 1946, S. 2.
- ²⁸ Dr. Josef Müller wurde erst 1943 verhaftet, allerdings nicht wegen der Botendienste, sondern weil er im Auftrag des OKW-Abwehrdienstes Beck/Canaris via Vatikan mit den Briten Verhandlungen für einen Friedensvertrag führte, falls Hitler gestürzt werde. Er kam nach Dachau in Ehrenhaft, von wo er mit weiteren Ehrenhäftlingen nach Südtirol verschleppt und dort von der US-Armee befreit wurde. Vgl. dazu Hans-Günter Richardi: »Begleiten uns unsere Henker?« Die Verschleppung prominenter Häftlinge aus dem KZ Dachau als SS-Geseln nach Südtirol. In: Amperland 42 (2006), S. 378–388.
- ²⁹ Ferdinand Buchwieser: Klerus und politische Lage. Rundschreiben an alle Priester. München 1933, Hauptstaatsarchiv Koblenz, Akte Albert Hartl.
- ³⁰ Kardinal Michael von Faulhaber, Ausstellungskatalog zum 50. Todestag, München 2002, S. 348.
- ³¹ Neuhäusler, Amboss und Hammer, fotografischer Bildanhang I und II: Briefe Faulhabers an Neuhäusler vom 14. 2. 1941 und 30. 4. 1942.
- ³² Faulhaber, Katalog S. 352.

- ³³ Birgit Weiffenbach: Kirche und Konzentrationslager. Frankfurt a. M. 2005, Kapitel: »KZ-Priester der eigenen Dummheit«, S. 197–201. Sie weist u. a. auf die diesbezügliche erregte Diskussion hin in den »Stimmen von Dachau – Nachrichtenblatt der Gemeinschaft der ehemaligen KZ-Priester«.
- ³⁴ Pater Karl Stumpf, OP, Bericht über das KZ Dachau für Papst Pius XII. und Kardinal Faulhaber, 11. 9. 1946, Originale im Archiv der Gedenkstätte Dachau.
- ³⁵ Anm. 9.
- ³⁶ Roth, Brief an Kardinal Wendel vom 19. 12. 1958, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ³⁷ Lücking/Pawelka (wie Anm. 5), S. 331–339.
- ³⁸ Roth, Brief an Domkapitular Reinhold Friedrichs vom 10. 1. 1959, Kopie im Archiv »z. B. Dachau«.
- ³⁹ Ernst Klee: Vergebung ohne Reue – heimliche Hilfe für Massenmörder und Schreibtischtäter. Untersuchung zur kirchlichen Betreuung von ehemaligen Nationalsozialisten. In: Die Zeit vom 9. 2. 1992.
- ⁴⁰ Schlussbericht des katholischen Volksbüros vom 10. 12. 1948, AEM, Akte Diözesanrat 42.
- ⁴¹ Monatsbericht des Volksbüros Oktober 1947, AEM, Akte Diözesanrat 35.
- ⁴² Monatsbericht des Volksbüros August 1948, AEM, Akte Diözesanrat 42.
- ⁴³ Löwenstein SJ, Brief an Faulhaber vom 22. 8. 1948, AEM, Akte Faulhaber, Dossier 8506.
- ⁴⁴ Faulhaber, Brief an Löwenstein vom 27. 12. 1948, AEM, Akte Faulhaber Dossier 8506.
- ⁴⁵ Thalhammer, der sich 1949 für die Freilassung der NS-Täter einsetzte, plädierte bei der Strafvernehmung Roths am 24. 3. 1960 für dessen Einlieferung in eine Nervenheilanstalt. Gedächtnisprotokoll, vermutlich von Roth abgefasst, ohne Datum, im Archiv »z. B. Dachau«.
- ⁴⁶ Ernst Klee: Persilscheine und falsche Pässe. München 1991, S. 81.
- ⁴⁷ Ernst Klee: Die SA Jesu Christi. Die Kirche im Banne Hitlers. Frankfurt 1989, S. 32ff und S. 105 ff.
- ⁴⁸ Klee, Vergebung (wie Anm. 39).
- ⁴⁹ Siehe »Dachauer Nachrichten« vom 29. 1. 1998: Ambivalente Figur mit vielen Verdiensten, nach einem Vortrag von Norbert Götler.
- ⁵⁰ Kardinal Wetter: Im Kreuz erlöst, Dachau, 1. 5. 2005, abgedruckt in: Ignacy Jez: Licht und Dunkel preiset den Herrn. Würzburg 2007, S. 104.
- ⁵¹ »Dachauer Nachrichten« vom 23. 11. 1958: »Kappelle ehrt Italiener als Nation, wo bleiben die deutschen Katholiken?«
- ⁵² Vgl. Lücking/Pawelka (wie Anm. 5), S. 349–357.
- ⁵³ Neuhäusler, Brief an P. Thomas Volkward OP in Düsseldorf vom 8. 1. 1959, AEM, Akte Roth.
- ⁵⁴ Provinzial P. Hilarius Albers OP, Brief an Neuhäusler vom 12. 1. 1959 und Brief von P. Thomas Volkward OP an Neuhäusler vom 22. 1. 1959, AEM, Akt Roth.

Anschrift des Verfassers:

Franz Pawelka, Narzissenstraße 6, 82178 Puchheim

Das Gnadenbild und die Marienwallfahrt von Ainhofen

Ortsgeschichte, Legende und Wallfahrt (2. Teil)

Von Dr. Dieter Gerhard Morsch

Nach einer Tradition wurde die Kirche von Ainhofen bereits im 8. Jahrhundert durch Bischof Ruprecht von Salzburg gegründet.¹⁴ Jedenfalls wurde der Ort Eihhofen 837 erstmals urkundlich erwähnt. 1229 soll Bischof Gerold von Freising die Kirche an Indersdorf geschenkt haben.¹⁵ Um 1500 findet sich dann ein Hilfsgeistlicher namens Vitus um 1500 in Ainhofen, der von dem Kloster bezahlt wurde und kein Konventuale war. Dieser Hilfsgeistliche spielt dann in der Wallfahrtslegende eine große Rolle. Ab 1524, darauf legen die Barockchroniken wert, ist Ainhofen nachweislich Indersdorf inkorporiert. Ab 1524 versah der Provisor Johannes Schmid die Kirche in Langenpettenbach mit den Filialen Arnzell und Ainhofen.¹⁶ Unter der Administration und Förderung von Indersdorf blühte dann die Wallfahrt auf.

Wallfahrtslegende

Die Wallfahrtslegende zum Jahr 1519 ist dem »Marianischen Atlaß« von 1673 entnommen: »Dises heilige Bild hat seinen Werth weder von der Größe / noch von der Materi / sondern von den Wunderzeichen in dem Dorff Anhofen. Wird

häufig besucht / sonderlich an den Fest=Tägen Mariae. Auß den Miraclen setze ich eines herbey 1519. Damit die Andacht gemehret wurde / sollte es zu dem Mahler getragen werden / um solches zu renoviren. Der Gesell=Priester / mit seinen Zugebnen / hat es ohne Mühe / biß für die Kirch hinauß gebracht / in den Freudhoff / allwo doch das heilige Bild nit mehr könnte bewegt werden / es zuhe der Gotteslästerliche Priester das Messer auß dem Sack / in Meynung das H. Bild in den Brüsten zu verwunden / und sprach: Die Weiber tanzen / wann sie in den Brüsten verwundet werden. Aber hat das heilige Bild nit tanzen sehen / ja auch gar nit mehr gesehen / massen er erblindet / ehe er mit dem Messer das Bild berührt / und also blind / diß in sein End / geblieben. Nun diser hätte sein verdienet Lohn. Wann einer zu diesen Zeiten in Bayern dergleichen verübte / sollte ers wol mit dem Schwerdt oder auch mit dem Rad büßen. Das heilige Bild ist wider an sein voriges Ort / in die Kirche / gesetzt worden.«¹⁷ Die ziemlich holprige Wundergeschichte zeigt an, dass sie aus mehreren Strängen zusammengesetzt wurde. Zunächst ist der literarische Topos grundgelegt, dass eine Reliquie oder ein